

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 9 (1933-1934)

Heft: 15

Artikel: 2. Batterietag der Feldbatterie 44, Alte Garde

Autor: Koller, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

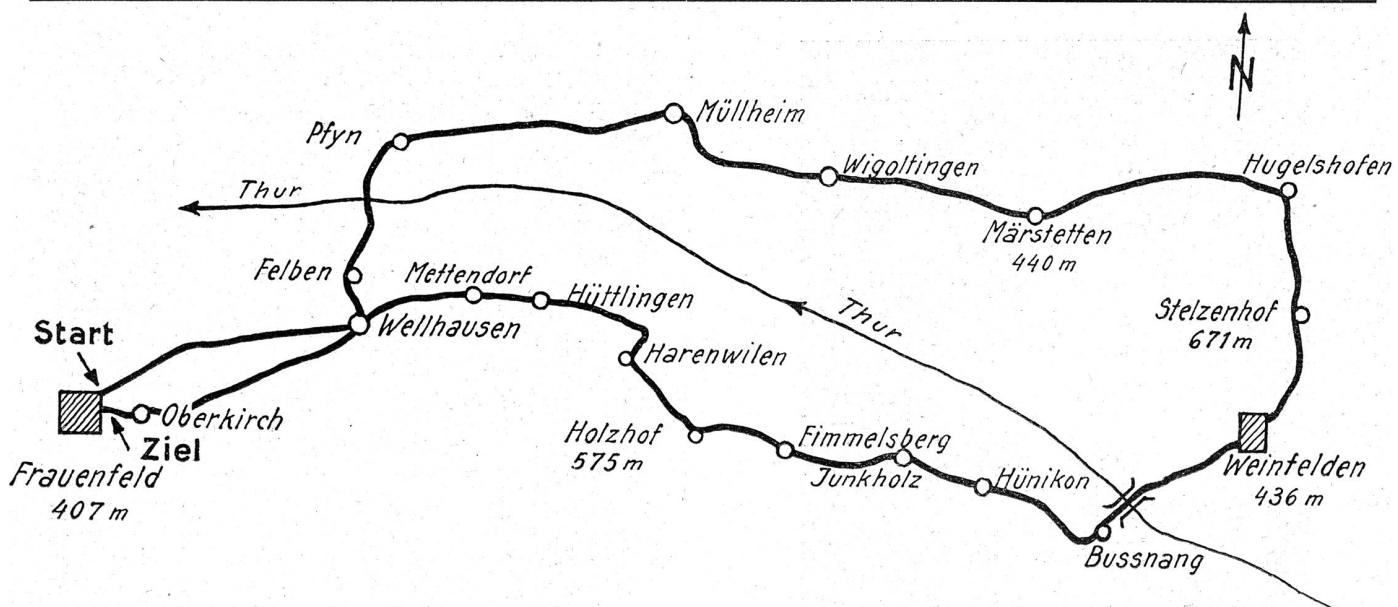
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Masstab 1:100'000

Schweiz. Artillerietage 1934 in St. Gallen

(Mitgeteilt.) Der Schießplan für die vom 2. bis 4. Juni dieses Jahres in St. Gallen stattfindenden Schweizerischen Artillerietage ist dieser Tage allen dem Verbande Schweiz. Artillerievereine angeschlossenen Sektionen zugestellt worden. Zum Schießen werden nur Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Artillerie oder solche, die früher bei der Artillerie eingeteilt waren, zugelassen. Auszug, Landwehr und Landsturm haben in Uniform zu erscheinen. Es werden nur schweizerische Ordonnanzwaffen zugelassen. Neben freien Scheiben wird ein Sektions- und ein Gruppenwettkampf auf 300 Meter durchgeführt. Zum Sektionswettkampf sind alle dem Verbande Schweiz. Artillerievereine angehörenden Vereine eingeladen und berechtigt, sofern sie die Bedingungen des diesbezüglichen Reglements erfüllen. Zum Gruppenwettkampf kann derselbe Artillerievereine mehrere Gruppen stellen, doch darf das gleiche Vereinsmitglied nur für eine Gruppe und unter seinem eigenen Namen schießen. Auch artilleristische Einheiten (Batterie, Abteilung, Parkkompanie oder Rekrutenschule), sowie Artilleristen aus Gegenden, wo keine Artillerievereine bestehen, sind berechtigt, Gruppen zu stellen. Die totale Plansumme beträgt Fr. 7300.—.

- Gruppenwettkampf. Ein solcher kommt unter den Bataillonen und Abteilungen innerhalb des 3. Armeekorps zum Austrag. Jeder derartige Truppenkörper, der drei oder mehr Teilnehmer zum Wettkampf stellt, hat Anspruch auf Gruppenwertung. Die drei besten Konkurrenten des gleichen Bataillons oder der gleichen Abteilung werden als eine erste Gruppe dieses Truppenkörpers gewertet. Haben weitere drei das Ziel erreicht, zählen sie als 2. Gruppe und erhalten ihre Rangordnung usw. Eine spezielle Anmeldung von Gruppen ist nicht nötig.
- Anmeldungen.** Die Anmeldungen haben bis spätestens 12. Mai zu erfolgen an die Adresse « Militärgepäckwettmarsch in Frauenfeld ».

Anmeldeformulare. Damit die Organisation restlos klappt, wollen die Interessenten beim Sekretariat des thurg. Militärdepartements Anmeldeformulare verlangen. Es wird diesen gleichzeitig ein Einzahlungsschein beigegeben, damit auch das Nenngeld, Fr. 1.— pro Teilnehmer, auf einfachste Art einzahlt werden kann.

Wichtig. Jede Anmeldung hat nur Gültigkeit, wenn sie bis zum gesetzten Termin, nämlich bis zum 12. Mai erfolgt ist und gleichzeitig mittels Einzahlungsschein das Nenngeld einbezahlt wurde.

- Streckenorganisation.** Die Strecke ist in ihren unübersichtlichen Teilen teilweise durch Wegweiser, teilweise durch Strecken- und Kontrollposten markiert. Ueberdies patrouillieren einzelne Radfahrer (Militär) auf der Strecke.
- Sanität.** Der Sanitätsdienst ist einem Arzt übertragen. Ausgeübt wird er durch die Samaritervereine. Die Strecke wird mit Samariterposten belegt.

- Verpflegung.** Auf der Strecke: Verpflegungsstationen, voraussichtlich auf jedem Drittel der Strecke eine, gut kenntlich gemacht.

Am Start: Die Kantine (Kaserne) in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes (SBB) gibt zu bescheidenen Preisen einen Morgenimbiß ab.

Am Ziel: (Mätteli) ist eine Verpflegungsstation errichtet, wo Essen und Trinken zu ebenfalls bescheidenen Preisen abgegeben wird.

- Unterkunft.** Start und Rangverkündung sind zeitlich so angesetzt, daß sowohl am Morgen wie am Abend des 27. Mai die günstigen Züge benutzt werden können. Wer schon tags zuvor nach Frauenfeld kommt, erhält kostenlos Unterkunft in der Kaserne. Er meldet sich Samstag abends bei der Kassierwache (Eingang Kaserne) unter Vorweisung des Programms, welches er bis dahin zugestellt erhält. Nach Eingang des letzten Zuges aus Richtung Winterthur (22.45 Uhr) bleibt die Kaserne für Konkurrenten geschlossen.

2. Batterietag der Feldbatterie 44, Alte Garde

Dank einer gut organisierten Vorbereitung durch das Batteriekomitee war Sonntag den 18. März 1934 der zweite Batterietag im Konzerthaus « Uhler » in St. Gallen wiederum zu einem Volltreffer geworden. 8 Offiziere, 29 Unteroffiziere und 93 Soldaten, total 130 Mann, hatten der mit rassigem Batteriebilde versehenen Einladung in Form eines Tagesbefehles Folge geleistet. Von den Herren Offizieren waren erschienen: der ehemalige Abt.-Kdt. Hr. Oberstl. G. Hürlmann, Zürich, und die beiden Batterie-Kommandanten der Mobilmachungszeit, Hr. Oberstl. W. Hefting, Kdt. Art.-Reg. 12, Zürich, und Hr. Hptm. P. Wenner aus Brüssel, nebst fünf weiteren ehemaligen Batterieoffizieren. Der sinnvoll mit Blumen und den Emblemen der Artillerie sowie mit einer großen Schweizerflagge geschmückte Saal ließ bald eine echt vaterländische Stimmung und den unverwüstlichen 44er Korpsgeist aufkommen. Präsident Senior-Feldweibel A. Haury entbot kameradschaftlichen Gruß der stattlichen Tagung und gedachte der ersten Batterie-Zusammenkunft in Wil und der heutigen in so ernster Zeit, und sprach ein ehrendes Gedenken den seit den letzten fünf Jahren zur großen Armee abgerufenen Batterie-Kameraden. Vom gemeinsamen Mittagesessen bis zum offiziellen Schlusse, abends 19 Uhr, sorgte ein buntes Programm in zwangloser, aber schneidiger Reihenfolge für einige nur allzu schnell enteilte gemütliche Stunden kameradschaftlichen Beisammenseins. Lichtbilder der Batterie aus der Grenzbesetzungszeit, schneidige Militärstücke der sog. Barbaramusik St. Georgen und der Armeefilm über Feldartillerie versetzten die Teilnehmer im Geiste wieder in ihre Aktivdienstzeit zurück. Diensterinnerungen, die viel Humor auslösten und wovon die fünf bis sechs Besten durch ein ad hoc gebildetes Preisgericht mit Preisen bedacht wurden, Ansprachen und Jodelvorträge des Doppel-

-Jodlerquartetts Flawil, geleitet vom 44er Kanonier Frz. Lehmann, brachten ebenfalls angenehme Abwechslung und für das nötige Silentium sorgten stets die Kanonenbeschüsse einer Miniaturkanone von der Galerie herunter. Mit Begeisterung wurde beschlossen, in fünf Jahren wieder einen Batterietag abzuhalten. Zentralpräsident Kirchhofer vom Schweiz. Artillerierei munterte zum guten Besuch der 1934er Artillerietage in St. Gallen auf. Nur allzu schnell flogen die Stunden frohen Beisammenseins dahin und die Abendzüge entführten die Kameraden wieder an ihren heimischen Herd. Die Zusammenkunft hat aber bei allen Teilnehmern einen unvergesslichen Eindruck hinterlassen und das Batterie-Komitee darf auch auf diesen zweiten Batterietag stolz sein. Ein guter Geist, treue Kameradschaft und flotte Disziplin, fernab von Betrunkenen oder unangenehmen Krakehlern, hatten der ganzen Veranstaltung obgelegen. Auf solche Weise ein frohes Wiedersehen in fünf Jahren!

J. Koller, Feldw.

Literatur

Nächstenliebe im Weltenbrand.

Aus dem Tagebuch einer Frau. Von Mary Bohny. Heidelberg 1934. Karl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg. Die Gattin des verstorbenen Chefarztes des Schweizer Roten Kreuzes widmet ihr Tagebuch ihrem Manne, Oberst Carl Bohny, der sich in den Jahren des Krieges für die Evakuierung der kranken Kriegsgefangenen, der Verwundeten, Ausgewiesenen, Internierten, vor allem um den Austausch der Kriegsgefangenen außerordentlich verdient gemacht hat. Oberst Bohny wurde durch seine Tätigkeit in allen Kriegsgefangenenlagern eine äußerst populäre Figur. Die Tätigkeit des Schweizer Roten Kreuz in diesen Kriegsjahren war gewaltig und sie hat im Auslande für die Schweiz ein moralisches Kapital angesammelt, von dem wir heute noch zehren dürfen. Frau Oberst Bohny hat Hunderte von Transportzügen begleitet und geleitet; sie kam mit vielen Männern und Frauen zusammen, die in den denkwürdigen Jahren des Krieges vorne dran im Blickfeld der Weltöffentlichkeit standen. Sie sah unendlich viel Leid, Heldentum und stille Größe; sie sah auch in allen Ländern Engherzigkeit und niedrige Gesinnung. Ihr Buch widmet sie, aber auch den Müttern und Frauen aller Soldaten. Sie möchte bei uns die Gesinnung wecken, auch im Feinde den ehrlichen Mann und tapfere Kämpfer zu sehen, der eine ehrenhafte Behandlung verdient, weil er, wie wir alle, seinem Vaterlande gedient hat. Nichts entehrt eine Armee und eine ganze Nation mehr, als die unwürdige Behandlung der Kriegsgefangenen, zu der oft die Masse des Volkes neigt.

Die alten Grenzdienstsoldaten werden dieses Buch der Frau Mary Bohny mit etwas zwiespältigen Gefühlen in die Hand nehmen und lesen; wir alten Grenzdienstsoldaten wissen nämlich, daß diese große charitable Arbeit des Schweizervolkes, seiner Armee und des Sanitätsdienstes nicht ohne Nachteile für unser Heerwesen, seinen Sanitätsdienst und die Kranken im Heere blieb. Wir wissen alle noch, wie die schweizerische Armeesanität im Sommer 1918 von der gewaltigen Grippeepidemie überrascht wurde und wie es bei der Sanitätsausrüstung des Heeres überall haperte. Wir erinnern uns auch daran, wie wir uns ärgerten, daß für die alliierten Truppen wunderschöne Holzbaracken, aus schweizerischem Holz, von Schweizern gebaut und für die fremden verwundeten Soldaten bestimmt, über die Grenze gingen und wie dieser Export von uns mit sehr unhöflichen Redensarten begleitet wurde. Dies hindert aber nicht daran, das große Werk wahrer Humanität, das das Schweizerische Rote Kreuz, vor allem aber das Ehepaar Bohny geleistet haben, rückhaltlos anzuerkennen.

« Nächstenliebe im Weltenbrand » bringt uns diese schweren Jahre wieder ins Gedächtnis zurück und wir freuen uns trotz alledem daran, daß diesen beiden Menschen, dem Ehepaar Bohny, ein so großes Werk der Menschenliebe gelang, wie es Frau Mary Bohny in ihrem Buche lebendig und voll Gemüt zu schildern in der Lage ist.

H. Z.

Balles explosives

Les balles explosives que, par un euphémisme délicat, on désigne volontiers par l'appellation de « projectiles explosifs de petit calibre », sont des joujoux dangereux que prescrivent les conventions internationales; néanmoins cela n'empêche pas certaines nations d'en posséder différents modèles et si nos renseignements sont exacts, il existerait une balle russe, une balle alle-

mande (brevet 342 340) et une balle française (brevet 651 781).

Comme son nom l'indique, une balle explosive est un projectile, de dimensions variant entre 6,5 mm et 2 cm, ayant la faculté selon les modèles d'exploser avant, pendant ou après la perforation. Elle affecte en général la forme pointue de la balle ordinaire, mais elle possède un système percutant qui se compose de la pointe du projectile elle-même et d'un percuteur frappant une amorce de fulminate de mercure, tandis que la charge explosive est constituée par une matière détonnante nitroitrée. L'allumage se produit par conséquent avec une extraordinaire rapidité, si bien qu'une balle de cette nature, tirée sur du bois mince ou de l'aluminium, éclate avant perforation.

On conçoit l'importance qu'il y a lieu d'attacher à ce projectile dans la lutte contre avions, pour laquelle aucune armée n'est encore suffisamment outillée à l'heure actuelle, et que l'on s'imagine seulement les dégâts extraordinaires que pourrait faire, aussi bien dans les ailes, que dans le moteur et le fuselage, une mitrailleuse équipée pour le tir contre avions et qui employerait cette munition?

Par contre, dans la lutte contre les chars d'assaut, il serait préférable que la balle n'éclate qu'à l'intérieur du char après perforation de la cuirasse protectrice; mais faudrait-il encore que sa puissance de pénétration soit suffisante à une certaine distance minima, ce dont on nous permettra de douter quelque peu étant donné que les renseignements nous font défaut sur cette particularité importante. Dans ce cas, la balle allemande qui éclate après la rencontre de l'obstacle serait supérieure aux autres modèles existants, et d'autre part son calibre assez fort lui assurerait une plus grande puissance, à condition toutefois que l'arme qui la propulse soit également plus puissante que le fusil ordinaire.

En ce qui concerne la balle française, qui a les caractéristiques de celle que nous avons décrite au début de cet article, il est assez curieux de remarquer que (c'est du moins une information que la presse allemande a publiée) ce serait un ingénieur suisse qui l'aurait construite.

Nous avons dit précédemment que la balle explosive était proscrite par les conventions internationales, c'est une décision qui fait honneur à ceux qui l'ont prise dans un but humanitaire, car on ne peut imaginer plus horrible blessure que celle-ci qui est produite par la balle explosive; toutefois nul ne peut dire jusqu'où irait le respect de cette convention dans une nouvelle guerre et seul le fait d'avoir construit et imaginé la balle explosive nous laisse sceptique quant à l'observation d'une règle mettant à l'écart un moyen de combat si efficace. N'oublions pas que la guerre est *l'ultima ratio regum* dans la lutte pour l'existence et que celle que l'on a appelée (ô dérision!) « la grande » a facilité la mise en œuvre de moyens de combat qui ne sont guère plus reluisants et qui mériteraient tout aussi bien que les balles explosives d'être mis à l'index.

E. N.

Le lièvre à la „Parisienne“

Ceci est un conte du début de la guerre, mais il n'en est pas moins drôle pour cela et mes lecteurs, s'il leur provoque un éclat de rire, m'excuseront pour une fois de les avoir ramenés vers une époque qui savait entrelacer quelquefois le comique au tragique.

Nous étions en Champagne, en seconde ligne; le ravitaillement laissait à désirer et nos menus se compo-